

Abschrift!

DER VORBOTE.

Eine notwendige Klarstellung.

1. Vom verkappten zum offenen Sozialpatriotismus.

Die Lage im Kampfbund treibt neuerlich einer Entscheidung zu. Ganz offenbar ist geworden: einige Leute haben den Sumpf der opportunistischen „Kriegstaktik“ bis zu Ende durchwatet und sind beim offenen Sozialpatriotismus französisch-englischer Marke gelandet. Diese Leute halten ihren „Antifaschismus“ im Ernst für Marxismus. Mit Wonne kriechen sie den Chamberlains und Daladiers auf den Leim. Ihnen ist nicht zu helfen. In ihrer Art sind sie konsequent. Vergessen wir nicht: Das Motiv des „Hauptfeindes Deutschland“ taucht ja schon beim Aufkommen der Streitfrage auf. Nur hielt es sich damals im Hintergrund, dieses „Argument“: Deutschland sei das Zentrum der Weltreaktion. Nun haben diese Leute eine Philosophie daraus gemacht. Überlassen wir diese Anbeter (Anbeter in der Tat) des „demokratischen“ Krieges England-Frankreich ihrem traurigen Los. Für sie mag gelten, was Lenin vom Pogrom sagt: einen Pogrom widerlegt man nicht, man weist die Arbeiter mit dem Finger auf ihn hin.

Schließlich: diese Leute stellen heute den wirklichen Kampfbund von, d.h. eben das, was er noch ist, seit er sich praktisch von der prol. Revolution losgesagt hat. Der Weg zum offenen Sozialpatriotismus lag ja schon in der alten „Kriegstaktik“ verborgen. Damit ist ja es ja schon ausgesprochen: der auch uns einst teure Name des Kampfbunds ist nun endgültig ausgetilgt aus der Reihe jener Namen, die einmal die Geburtsurkunde der neuen Partei des revolutionären Proletariats tragen wird. „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ – wie ein Hohn klingt das heute. Kampfbund zur Auslieferung der Arbeiter an die engl.-franz. Imperialisten sollte heute der Name richtig lauten.

2. Vom verkappten Sozialpatriotismus auf den Weg nach links.

Als wir uns seinerzeit vom Kampfbund trennten, waren wir überzeugt, daß die Ereignisse eines Tages unsere Auffassungen bestätigen würden. Diese Bestätigung durch die Tatsachen blieb nicht aus. Ihrem Gewicht konnten sich einige Genossen des Kampfbunds nicht verschließen. Sie suchten nach einem Halt. Sie fanden ihn vorübergehend in der Übernahme des allseitigen Defaitismus in den kapitalistischen Ländern, wobei diese „neue Taktik“ prinzipiell jedoch völlig auf dem Boden der alten „Kriegstaktik“ verblieb. Deren Richtigkeit für die „seinerzeitige Lage“ blieb sogar selbstverständlich. Aber die Proklamation des allseitigen Defaitismus geschah mit einem „eigenartigen“ Vorbehalt: ein Abgehen vom Defaitismus, eine Rückkehr zur alten „Kriegstaktik“ sollte nur für den Fall eines Bündnisses SU-Frankreich-England in Frage kommen. Selbst im Falle eines Bündnisses SU-Deutschland komme die alte „Kriegstaktik“ nicht zur Anwendung: Deutschland sei nun einmal der Hauptfeind.

Auf die Brüchigkeit und Inkonsequenz dieser neuen „Taktik“ wiesen wir sofort hin. Wer das Bündnis zur Grundlage der „Taktik“ macht, konnte Deutschland davon nicht ausnehmen – und wer den Hauptfeind zur Grundlage nahm der konnte nicht beim allseitigen Defaitismus bleiben.

Zwischen der sozialpatriotischen
Position der „Kriegstaktik“ und unserer
revolutionären Position konnte sich und
wird sich auch fernhin keine mittlere
Position auf die Dauer halten können.

Alle Zwischenpositionen lösen sich auf und werden sich auflösen: nach rechts zum offenen Sozialpatriotismus oder nach links, zur revolutionären Linie und Taktik.

Es scheint, daß einige Genossen bereit sind, den Weg nach links zu betreten. Sicherlich: das geht nicht ohne Schwierigkeiten. Aber es zeigen sich heute einige Erscheinungen, an denen wir nicht schweigend oder achtlos vorbeigehen dürfen. Sind sie doch durchaus geeignet, den Weg nach links zu verrammeln anstatt ihn frei zu geben. Ferner: Diese Erscheinungen haben letzten Endes ~~im~~ engen Zusammenhang mit der entscheidenden Lebensfrage des Proletariats, nämlich mit der Frage seiner revolutionären Partei. Es geht um Vorfragen dieser Hauptfrage des prol. rev. Kampfes.

3. Vorfrage zur Frage der Partei.

Daß diese Vorfragen auftauchen überrascht uns nicht. Die Erklärung dafür gibt der Zustand, in dem sich selbst jene Genossen des Kampfbundes befinden, die bereit sein zu scheinen, den Weg nach links zu gehen. Nicht ungestraft haben sie die widerliche Hetze gegen uns mitgemacht oder passiv geduldet. Ihre Unerfahrenheit wurde so früh vergiftet. Schlechte Politik verdirbt: Unempfindlichkeit gegenüber prinzipiellen Fragen ist die böse Frucht der „Kriegstaktik“. Aber hauptsächlich liegt dem allem zu Grunde eine völlige Unklarheit über die Frage: wie bildet sich die revolutionäre Partei heraus? Von diesen Unklarheiten gilt es sich zu befreien, es gilt, sich von den ihr entspringenden Mängeln freizumachen. Vor allen: aus eigener Kraft sich davon freizumachen. Das heißt aber: man muß sich ihrer bewußt werden.

Die Unklarheit über den Weg zur rev. Partei zeigt sich vor allem in jener Haltung von Genossen, die zwar mit der schädlichen Kampfpolitik brechen wollen, aber nicht bereit zu sein scheinen, mit dem Kampfbund selbst zu brechen. Und das angesichts der „Entwicklung“ solcher Leute, deren offen sozialpatriotischen Standpunkt als achtteste „Fortbildung“ der „Kriegstaktik“ ~~zum~~ wir oben geisseln und die mit Recht den vollkommen verbrauchten, für das Proletariat verloren gegangenen Namen des Kampfbundes für sich beanspruchen können.

Diese Haltung von Genossen bezeichnen wir als Versöhnertum. Versöhnertum und die ihm entspringende Diplomatie sind aber bei den Fragen um die es hier geht, von Übel. Bevor wir uns diesem Übel zuwenden, noch einiges über die Rolle der Ereignisse.

4. Die Rolle der Ereignisse.

Ihren „Höhepunkt“ erreichte die „Kriegstaktik“ im Sommer des Vorjahrs als die „Taktikbroschüre“ erschien. Sie kratzte alle „Argumente“ zusammen, die sich nur finden ließen. Ihre Gerissenheit wird nur überboten von der Infamie, die sie gegen uns „Ultralinke“ loslies. Im „Vorboten“ (Juli d.V.) legten wir ruhig unsere Ansichten dar, zeigten unsere Perspektive auf, rechneten mit dem Opportunismus des Kampfbundes ab.

Zwei unversöhnliche Linien (nicht Taktiken) zeigten sich neuerlich: Die Linie der Weltrevolution, die prol.-rev. Taktik im neuen imp. Weltkrieg, unsere Linie - und die opportunistische Linie des Kampfbund,

seine opportunistische Perspektive, seine reaktionäre „Kriegstaktik“.

Der Kampf war auf einem neuen Höhepunkt angelangt. Aber schon kündigte sich der Sturm an, der die Argumente der „Kriegstaktik“ zerstören sollte. Er zerriss sie mit den Ereignissen des August und September.

Naive - oder diplomatisierende - Gemüter halten nun dafür, die Ereignisse hätten sie „belehrt“. Sie sprechen den Satz nicht zu Ende: was haben die Ereignisse sie denn wirklich gelehrt?

Sie lehrten sie, daß sie ohne Kompaß
in einen fürchterlichen Sturm geraten waren!

Im Sturm der Ereignisse braucht man einen guten Kompaß. Wer ohne ihn durch den Sturm steuert, kommt um. Die rev. Theorie ist unser Kompaß. Sie ist für uns nur der Reflex der Wirklichkeit, ihr Bewegungsgesetz. Aber andererseits sind die Tatsachen die Probe auf die Theorie. Und wir haben diese Probe bestanden. So steht die Frage: Wer ging in diesen Sturm der Ereignisse - und wir stehen erst am Anfang dieses Sturmes - mit dem Kompaß der rev. Theorie hinein - und wer ging ohne diesen Kompaß hinein, weil er sich seiner längst entledigt hatte?

Die Antwort ist klar: die Tatsachen haben deutlich gesprochen, sie haben unseren Standpunkt prinzipiell wie taktisch voll gerechtfertigt. Ohne Kompaß geriet der Kampfbund in den Sturm. Er ging in ihm unter. Diese wirkliche Lehre der Ereignisse machen sich die Genossen nicht genügend klar. Aber ihre mangelnde Entschlossenheit, auch in dieser Frage bis zu Ende zu denken, gehört in das Kapitel Versöhnlerum.

3. Gegen das Versöhnlerum.

Das ehrliche Versöhnlerum hat verschiedene Ursachen. Unkenntnis des Wesens der Partei, Unverständnis für ihren mühevollen und kampfgesättigten Entwicklungsgang führen zum Versöhnlerum. Die versöhnlerische Unentschiedenheit, Halbheit, Weichheit ist aber ebenso oft nur der Ausdruck dafür, daß eine unhaltbar gewordene Position doch nicht vollständig aufgegeben wird, daß der Übergang auf die neue Position nicht vollständig erfolgt ist. In diesem Halbdunkel erscheinen die Differenzen dann „gar nicht so groß“ oder „persönlicher Natur“, oder es werden die „guten Absichten“ auf jeder Seite „als gemeinsamer Nenner“ angeführt.

Dieser Art ist nun hauptsächlich das Versöhnlerum jener Genossen im Kampfbund, die sich nach links bewegen wollen. Sie wollen da versöhnen, ausgleichen, einen Modus vivendi schaffen, wo nur klare Scheidung und unversöhnlicher Kampf am Platze ist.

Ihr Versöhnlerum will die Schroffheit, Schärfe dieses Kampfes dämpfen, auf beiden Seiten „Auswüchse“ des Kampfes vermeiden. „Opportunismus“ der „Kriegstaktik“, oder gar: des „Kampfbundes“: wie „übertrieben“ Und andererseits: uns „Ultralinke“ zu nennen, Welch ein „Fehler“! Und so soll sich dann, nach Abgehen von den „Übertreibungen“ auf beiden Seiten, eine friedliche „Atmosphäre“ bilden usw., bis womöglich „alles“ wieder zusammengeleimt ist.

Gewiss: niemand wird den Kampf dort unnötig verschärfen, wo nicht sachliche Beweggründe Unversöhnlichkeit, Unbeugsamkeit und schärfste Abgrenzung nötig machen. Auch wir sind „Versöhnler“. „Versöhnler“ gegenüber solchen, die sich wirklich auf die rev. Linie zu bewegen und mit uns bereit sind unversöhnlich gegen jene zu sein, die, offen oder verkappt mit der prol. Revolution gebrochen haben! Aber gegen solche Genossen, die sich nach links bewegen wollen und dabei daran gehen, die rev. Geschlossenheit von Anfang an zudurchkreuzen und sich bemühen, Leuten, die sich außerhalb der Partei, außerhalb der IV. Internationale gestellt haben, ein warmes Plätzchen zu reservieren, werden

wir unversöhnlich bis zuletzt bleiben! Gerade im wirklichen Interesse der kommenden Partei!

Das Proletariat braucht keinen Allerweltsbrei, sondern eine Partei! Wer sie wirklich will, muß wissen, daß nichts falscher ist, als dort sich mit der Nadel des Flickschusters zu mühen, wo einzig das Messer des Chirurgen am Platze ist. Und ein Schnitt ist im Kampfbund nötig, um sich vom vergifteten Organismus zu trennen. Wer davor zurückschreckt, hat sich vom Opportunismus nicht wirklich frei gemacht, macht den wirklichen Spalttern die Mauer, wird zu ihren Helfershelfern.

Wir schätzen das Versöhnlertum einiger Genossen des Kampfbunds als Symptom ein - wenn auch als gefährliches Symptom. Es signalisiert uns, daß die Position des Opportunismus noch nicht völlig überwunden ist. Es handelt sich ja nicht um bloßes äußerliches Anpassen, sondern um ernste Rückkehr auf die Grundlagen prol.-revol. Kampfes! Und wer den Opportunismus der „Kriegstaktik“ nicht begriffen hat, der hat nichts begriffen. Und hier liegt schließlich die tiefste Wurzel des Versöhnlertums. Hier muß der Hebel angesetzt werden, um es wirklich zu überwinden. Darüber müssen sich die Genossen einmal klar werden.

6. Gegen die versöhnlerische Diplomatie!

Nicht um Gedanken auszudrücken, sondern um sie zu verbergen - dazu dient der bürgerlichen Diplomatie bekanntlich die Sprache. Ja, in diese Region herab reicht beinahe die Diplomatie des Versöhnlertums. Sie spricht - und verschweigt damit, oder sie schweigt - und verspricht sich damit. Haben sich die Genossen schon die Frage vorgelegt, wessen Spiel sie eigentlich damit spielen? Wem ist denn eine „linke“ Deckung willkommenener als den Opportunisten? Und diesen hilft letzten Endes die Versöhnlerdiplomatie. Aber Geduld! eines Tages werden die Genossen gezwungen sein, offen, ohne Umschweife, ohne Diplomatie zu sprechen. Was wir hoffen wollen ist, daß sie dazu nicht erst von den Opportunisten gezwungen werden. Was wir ihnen vorschlagen, ist, selbst die versöhnlerische Diplomatie von sich zu weisen, anstatt sich in ihr verstaubtes Netz mehr und mehr zu verstricken.

7. Aussprechen, was ist.

Man muß den Tatsachen ins Auge sehen können.

Der Kampfbund ist seit zwei Jahren politisch tot. Die opportunistische „Kriegstaktik“ hat ihn zerstört. Er fault dahin. Seine revol. Vergangenheit lebt in uns, in allen Genossen, welche die „Kriegstaktik“ prinzipiell ablehnen - mögen auch einige von ihnen vorübergehend ultra-linken Irrtümer verfallen sein.

Was noch zu gesunden, zu retten ist, muß sich vom Kampfbund trennen. Der Rest ist verloren, ist ein Hindernis, über das hinweg geschritten werden muß.

Es ist eine Illusion zu meinen, alle seien für die revol. Linie zu gewinnen. Das ist nichts als eine gefährliche Abstraktion, ein Absehen vom realen Klassensmilieu, von den Klassenkampfbedingungen. So werden parteifremde, untaugliche Elemente in die Partei geschleppt.

Worauf es jetzt, gerade nach der Erfahrung mit dem Untergang des Kampfbundes erst recht ankommt, ist, daß die Frage nach der Qualität erst recht in das Zentrum aller Fragen rückt, daß alle Anforderungen erhöht werden müssen, daß die Auslese verschärft werden muß, daß Stein auf Stein aneinander gefügt, ja aneinander geschmiedet werden muß, um zum Fundament der neuen Partei zu werden. Dazu ist Härte nötig und der Mut, mit allem versteckten Sozialdemokratismus zu brechen, mit der versöhnlerischen Weichheit ebenso wie mit allen Illusionen in der Frage der Partei fertig zu werden.

Die Partei, ihre Vorbedingungen sind nicht mit Versöhnertum, nicht mit Diplomatie, nicht mit Illusionen zu schaffen. Das hat die Erfahrung längst gelehrt, daß wird sie auch künftig lehren.

8. Nur wirkliche Klärungsmethoden! - Gegen die Gangstermethoden!

Nicht zufällig finden sich unter den dem Opportunismus ergebenen Leute jene, welche die seinerzeitige Gangsteraktion gegen uns veranlaßten und unternahmen. Wir haben diese „Aktion“ damals sofort gebrandmarkt. Daran hat sich nichts geändert. Diese Gangsteraktion richtete sich gegen uns, gegen unsere Genossen, die gemäß eines Organisationsbeschlusses handelten. Die aufreizende Tölpelhaftigkeit der „Begründung“ der „Aktion“ paarte sich würdig mit dem brutalen Terror - und Prügelmethoden der „Kriegstaktik“-Helden, die es mit dem bewußten Kampf gegen prol. Revolutionäre jedenfalls sehr eilig hatten.

Denke niemand, darüber sei nun genügend Gras gewachsen, Wir werden den Kampf gegen das Vorkommandotum, daß sich gegen prol. Organisationen austobt, unerbittlich führen. Die Erfahrung der Arbeiterbewegung hat Material genug geliefert, um uns genau unterscheiden zu lassen, zwischen wenn auch scharfen doch einer wirklichen Klärung, einem wirklichen Fortschreiten der Arbeitersache dienlichen Methoden und schädlichen, demoralisierenden, zersetzenden, eine ernste Klärung verhandelnden Methoden.

Auch darüber müssen sich die nach links wollenden Genossen des Kampfbundes völlig klar werden.

9. Schluß mit der Halbheit.

Wir haben nun alles gesagt, was wir klarzustellen für notwendig halten. Wir sagen das in einem Moment, wo sich die nach links wollenden Genossen des Kampfbunds dem „toten Punkt“ ihrer Bahn nähern, den sie überwinden müssen. Von ihm aus führt der eine weg zur vollen Klärung, der andere in einer Kurve zurück zum Opportunismus. Der Zeitpunkt ist nahe, ja, er ist bereits da, wo sich die Genossen volle Rechenschaft geben müssen darüber, was im Interesse ernstlicher Klärung, eines wirklichen Fortschritts der Arbeitersache notwendig ist und darüber, was sie wirklich wollen und tun. Entweder unversöhnlicher Bruch mit dem Opportunismus, klare Trennung - oder Versöhnertum, Halbheit gegenüber dem Opportunismus, so steht die Frage.

Das Interesse der Arbeiterklasse fordert schärfsten Kampf gegen jeden Opportunismus, dessen bester Helfer, nur die Arbeiter zu verwirren, die versöhnlerische Halbheit ist. Darum: Schluß mit ihr!

Wer nicht imstande ist, mit dem
Versöhnertum zu brechen, mit dem
müssen die prol. Revolutionäre
rücksichtslos brechen!

Das mag für den Augenblick „verzögern“ wirken, ist aber das einzige Mittel, um die Klärung wirklich herbeizuführen.

Februar 1940.

Der „Vorbote“
(Proletarische Internationalisten)